

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen, des deutsch. Genesfelder Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1.25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schenkend-Beipzig, wohnl. alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind. Redaktionschluss: Dienstag.

Inserktion.

Für die dreispaltige Zeitspaltel ober deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Verbringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen! Agitiert für die Organisation und sorgt für die Stärkung des Kampffonds!

Lithographen und Drucker!

Im Streik befinden sich die Lithographen, Steindrucker u. Berlin, in den meisten größeren Geschäften. Zugang nach Berlin ist in allen Geschäften fernzuhalten. Etwasige Anfragen sind zu richten an H. Schüpke, Berlin N., Neue Friedrichstr. 86.

Im Streik befinden die Lithographen und Steindrucker bei Dunge-Frankfurt a. M., bei F. M. Lenzner und C. Genzsohn-Stettin. Zugang nach München fernhalten.

J. A. Otto Sillier.

Zugang ist für Formstecher vorläufig nach Harburg fernzuhalten.

Die Verwaltung.

Zum Streik in Berlin.

Die in Berlin eingeleitete Bewegung hat sehr schnell eine vorher ungeahnte Ausdehnung angenommen. Die keineswegs übertriebenen Forderungen haben namentlich bei dem Fabrikantenring (Chromolithographische Vereinigung) Anstoß erregt. Es handelt sich nicht etwa darum, daß diese die Forderungen nicht bewilligen können, sondern, wie von Mitgliedern dieser Vereinigung gesagt wurde, um „Herr im Hause“ zu bleiben. Daß es sich weniger um Bewilligung der Forderungen handelt, sagt die Statistik welche kurz vorher aufgenommen wurde, nach dieser sind bei ca. 3/4 der im Ausstand befindlichen, schon vor dem Streik die Forderungen eingeführt gewesen, es bleibt deshalb um so mehr zu verwundern, daß die Mitglieder der chromolithographischen Vereinigung es zum Streik kommen ließen und so gewaltige Kapitalien einbüßen (sagte doch der Besitzer einer der drittgrößten Druckereien Berlins, daß ihm der Ausstand von 1 1/2 Tag schon 30000 Mk. Schaden verursachte) noch wunderbarer erscheint es aber, daß selbst kleinere Druckereien sich von den größeren ins Schleptau nehmen ließen, um bei diesem Kampfe Geld und Kundenschaft los zu werden. Es existiert ja freilich ein Beschluß, wonach während des Kampfes einer dem anderen keine Arbeit fortnehmen darf, aber ob man sich auch nach dem Beschluß richtet, daß ist eine andere Frage. Wie sonderbar übrigens die vom Ausstand betroffenen Firmen die Sache betrachteten, geht schon daraus hervor, daß sie ihre ganze Hoffnung auf die Geldfrage der Streikenden setzten, so wurde gleich nach dem Ausbruch des Ausstandes von den Prinzipalen das Gericht vertrieben, die Geldmittel seien alle, daß die Herren sich darin gewaltig getäuscht haben, dürfte ihnen nun wohl klar geworden sein; warum ließ man sich auch alles von dem „Herren Dr.“ so süß einreden. Daß es übrigens mit den im Fabrikantenverein gefaßten Beschlüssen nicht immer so ganz glatt

abgeht, giebt die eine Thatsache schon kund, daß der Ukas vom 7. November, wonach die Feiertage nicht mehr bezahlt werden sollen, selbst bei den Ringfirmen Gegenstimmen gefunden hat. Daß die Herren aber gerade durch diese letztere Maßnahme eine Bewegung entfacht haben, wie solche niemals von den Vertretern der Arbeiter zu entfachen möglich war, dürfte den Herren ebenfalls klar geworden sein.

Zeit werden natürlich alle möglichen Tricks versucht, um die Streikenden müde zu machen. Erst sandte man Agenten unter die Streikenden, welche diesen begreiflich machen sollten, es sei kein Geld da, dann kam der Ukas auf Verlängerung der Arbeitszeit bei Lithographen von 8 auf 8 1/2 Stunden und Wegfall der Feiertagsbezahlung. Als ober auch hierauf niemand abfiel, da klagte man wegen Kontraktbruch. Merkwürdig ist aber, daß die Firma Hagelberg keine Kontraktbruchklage erhoben hat, trotzdem war Herr Würfel (beteiligt in der Firma Hagelberg) bei Beginn der Verhandlungen auch am Gewerbegericht und am Schluß desselben nochmals zugegen, ja er gab dem Vertreter der Kläger, welcher bei einigen Angeklagten die Klage zurückziehen wollte, Anweisungen, dies nicht zu thun. Wunderbar ist es immerhin, daß die Firmen dieses Spiel so ohne weiteres gewähren lassen, man sollte doch gerade einsehen, daß man mit diesen Maßnahmen nicht zum Ziel kommen, sondern nur den größten Schaden haben kann. Ohne ihre bisherigen Arbeiter können die Firmen nicht existieren, daß wissen sie ganz genau und ohne Bewilligung der Forderungen kommen die Streikenden nicht, daher nützen alle diese Maßnahmen nichts. Wenn die Firmen nicht Geld und Kundenschaft noch mehr als bisher verlieren wollen, so dürfte es das Klügste sein nachzugeben. Kurzierenden Gerüchten zufolge scheinen die Arbeitgeber nicht übel Lust zu haben, das Einigungsamt des Gewerbegerichts anzurufen. Ob die Streikenden derselben Meinung sind, dürfte bezweifelt werden, da in allen Geschäften Kommissionen gewählt worden sind, welche mit der in öffentlicher Versammlung gewählten Lohnkommission die etwaigen Unterhandlungen zu pflegen haben, ohne diesen Weg dürfte an eine Beilegung des Konflikts nicht zu denken sein. Nicht die Streikenden haben diese scharfen Gegenfälle und die große Ausdehnung des Streiks geschaffen, sondern die Ringfirmen mit ihren Maßnahmen. Bei vielen unserer Kollegen war bis vor Ausbruch des Kampfes noch der Glaube an eine gewisse Harmonie zwischen Kapital und Arbeit vorhanden, aber die Ringfirmen, insbesondere deren Leitung, mühen sich redlich ab diesen Glauben gründlich zu zerstören. Die Maßnahme mit dem ungeleglichen Mittel der schwarzen Listen ist besonders dazu geeignet, aber trotzdem zu plump um die Streikenden in Schrecken zu jagen, denn es ist einfach lächerlich an eine solche Massenauspernung von Arbeitern zu denken, weil die Unternehmer ohne diese nun einmal nicht existieren können.

Eine Flut von Berichtigungen der Fabrikanten bringt heute der „Vorwärts“. Danach sollen noch eine ganze Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen in den Ringfirmen arbeiten. Die Ringfirmen verschweigen aber, daß es sich meist nur um solche handelt, welche mit dem Streik nichts zu thun haben. Die Ringfirmen wissen ganz genau, daß es so nicht weiter gehen kann und daß sie in arger Bedrängnis sind erfährt man täglich von den mit ihnen in enger Verbindung stehenden Personen.

Zu gut sind sich die Streikenden ihrer Situation bewußt und nicht eher denken diese an ein Unterhandeln bis die Ringfirmen der Ukas vom Nichtbezahlen der Feiertage entfernen haben und ebenso die verlängerte Arbeitszeit bei den Lithographen. Die Kommission ist bereit über die vorgelegten Forderungen jederzeit zu unterhandeln. Wenn die Ringfirmen vom Unterhandeln bis dato durch ihre Vereinigung abgehalten wurden, so werden sie schließlich zu der Ueberzeugung kommen, daß es das Beste ist, nicht allein mit den Kommissionen sich ins Einvernehmen zu setzen, sondern auch den Forderungen zuzustimmen.

X. Y.

Buy Geschichte der Knights of Labor.

Der Orden der Knights of Labor (Mitter der Arbeit) ist ein Verband von gelehrten und ungelerten Arbeitern verschiedener Berufe in Amerika. Diese, durch seine eigenartige Organisation zusammengeschaltene Arbeiter-Vereinigung, hat es sich ebenso wie die Gewerksvereine zur Aufgabe gesetzt, durch Koalition die individuelle Konkurrenz der Lohnarbeiter untereinander auszuschließen und dem Unternehmertum entgegenzutreten. Während aber die Gewerksvereine (Trades Unions) eine lediglich fachgenossenschaftliche Vereinigung bilden, umfaßt der Orden der Knights of Labor alle Klassen von Arbeitern und steht schon allein deswegen in einem gewissen Gegensatz zu den ersteren.

Auf die Arbeiterbewegung Amerikas hat der Orden der Knights of Labor eine Zeit lang einen sehr großen Einfluß ausgeübt und es dürfte deshalb angebracht sein, das Entstehen und die Entwicklung dieser Organisation näher zu betrachten.

Die Gründung des ersten Vereins der Knights of Labor erfolgte in Philadelphia im Jahre 1869 durch Uriah S. Stephens, der auch in den ersten Jahren der Hauptleiter desselben blieb.

Stephens gehörte als gelehrter Handwerker einem Verein der „Garment-cutters“ (Mod-Schneider) zu Philadelphia an und hatte bei Auflösung dieses Vereins einen Plan zur Neuorganisation der Arbeitervereine entworfen und vorgelegt. Durch vielfache Reisen und Studien hatte Stephens sich ziemlich umfangreiche Kenntnisse auf sozialem und

wirtschaftlichem Gebiete angeeignet, so daß namentlich die Arbeiterfrage sein besonderes Interesse in Anspruch nahm. Er sah ein, wie der Einfluß des Kapitals durch Vereinigung und Organisation mehr und mehr an Ausdehnung gewann und als Gegenmittel wollte er eine festgeschlossene Organisation der Arbeiter schaffen.

Stephens war aber eifriger Anhänger des Freimaurerordens und es gelang ihm der neuen Arbeiterorganisation einen gleichen äußerlichen Anstrich zu geben; alle Regeln und Ordnungen wurden in den ersten Jahren geheim gehalten, sodas selbst der Name des Vereins nicht bekannt wurde. Von der Mitgliedschaft der Knights of Labor waren alle Politiker, Banquiers, Advokaten und Schankwirte (Saloon keepers) und alle Personen, die mit dem Verkauf von Spirituosen zu thun haben) ausgeschlossen, ja selbst Ärzte wurden anfangs nicht zugelassen.

„Die Arbeit ist edel und heilig“ war das Grundprinzip des Ordens, sein Kampf gegen das Kapital oder gesetzmäßige Unternehmungen wurde anfangs beabsichtigt. Die Würde der Arbeiter sollte jedoch aufrecht erhalten und eine gesunde öffentliche Meinung über das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit erzeugt werden. Man sollte die Arbeiter nicht durch Ueberanstrengung erschöpfen, sondern ihnen Ruhe zur Pflege der geistigen und körperlichen Kräfte gewähren.

Im Anfang des Jahres 1871 zählte der Verein nur 71 Mitglieder, da wegen der strengen Geheimhaltung der Satzungen ein rapides Wachsen erschwert wurde. Eine Zunahme der Mitgliederzahl stellte sich jedoch bald ein, und da die Finanzen in guter Ordnung waren, versuchte man es, den Verein über Philadelphia hinaus zu erweitern. Die größere Beteiligung der Handwerker in Philadelphia selbst, führte zur Bildung von Lokalvereinen, der erste aus „Garment-cutters“, der zweite aus Schiffszimmerleuten bestehend, bis dann im Laufe des Jahres noch 18 Lokalvereine in Philadelphia entstanden. Ende 1874 war die Zahl dieser Lokalvereine in Philadelphia auf 52 gestiegen, während außerhalb — meistens in den Staaten Pennsylvania, West-Virginia, Indiana und Illinois — deren 250 bestanden. In jedem Lokalverein waren Handwerker eines Berufs vereinigt, aber die Zahl der Handwerke, welche Vereine bildeten, war groß.

In dieser ersten Periode wurde ein Komitee des ersten Vereins als Schiedsgerichtshof für alle Vereine anerkannt. Mit der Ausbreitung der Lokalvereine gegen Ende des Jahres 1873 traten jedoch die gewählten Vertreter der bestehenden Lokalvereine zusammen und organisierten einen Distriktsverein, dem alle Befugnisse der Gesamtleitung übertragen wurden.

Da nun infolge von Streitigkeiten, überreichten Ausständen u. a., viele Mitglieder anderer Organisationen aus ihren Vereinen ausstiegen und dem Orden beitraten, so wuchs dessen Mitgliederzahl bedeutend und es wurden in den folgenden Jahren so zahlreiche Lokalvereine in anderen Staaten gegründet, daß neun neue Distriktsvereine aus Vertretern der Lokalvereine an verschiedenen Orten organisiert wurden. Jeder Distriktsverein führte naturgemäß die Aufsicht über die Lokalvereine in seinem Gebiete.

Durch einen Prozeß, der 1877 stattfand, und in welchem der Orden verwickelt wurde, erhielt die Öffentlichkeit zuerst von seinem Bestehen Kenntnis, bis dahin war die ganze Organisation vollständig geheim gehalten worden.

Die Vertreter der damals bestehenden elf Distriktsvereine kamen 1878 zu Reading, Pennsylvania, zusammen und errichteten einen Zentralverein mit Verfassung und besoldeten Beamten. Jetzt zum ersten Mal war die Organisation des Ordens vollständig durchgeklärt und eine Zentralverfassung zur Einigung des Ganzen zu Stande gebracht. War auch der Orden nun der Öffentlichkeit dem Namen nach bekannt, so blieben doch seine gesamten inneren Angelegenheiten vollständig geheim, genau wie bei den Freimaurern.

Das gab im Jahre 1878 Veranlassung zu einem Streit zwischen dem Orden und der katholischen Kirche, durch welchen die Existenz des ersteren schwer bedroht wurde.

Der Organisation der Knights of Labor gehörten auch viele Katholiken, hauptsächlich Irländer, an, die natürlich ebenso wie die anderen Mitglieder, auf die Bibel schwören mußten, über alle Vereinsangelegenheiten Schweigen zu bewahren. Dieser Eid des Schweigens sollte auch in der Beichte gehalten werden. Dagegen protestierte die katholische Kirche und ihren mächtigen Einflüssen gelang es, ihren Willen durchzusetzen, der Orden mußte nachgeben und sich der Kirche fügen, die ihm denn auch in der Folge vielfach Unterstützung angedeihen ließ.

Bis zum Jahre 1879 war Stephens Großmeister des Ordens, trat dann aber freiwillig zurück und der berüchtigte J. V. Powderley wurde an seiner Stelle gewählt. Weil dieser jedoch die Partei der Deffentlichkeit vertrat, wußte er es durchzusetzen, daß im Jahre 1881 eine Verfassung ausgearbeitet und 1882 vom Zentralverein angenommen wurde, wodurch der Name und die Zwecke des Vereins der Deffentlichkeit mitgeteilt wurden. Mit dieser wichtigen Aenderung bezweckte man vor allem eine größere Zahl von Ordensmitgliedern zu gewinnen, was auch gelang. Seit 1881 nahm die Zahl derselben rasch zu. Genaue Zahlenverhältnisse sind leider wegen der mangelhaften Berichte nicht zu erhalten gewesen.

Gegen Ende des Jahres 1879 merden in den Berichten an den Zentralverein 23 Distriktsvereine, 1300 Lokalvereine und 5000 Mitglieder genannt, obwohl die Zahl bedeutend größer war. Im Juli 1885 zählte man 110000 und im nächsten Jahre 730000 Mitglieder, die in 160 Distriktsvereinen und 9000 Lokalvereinen organisiert waren. Am 10. Dezember 1886 betrug die Zahl der Mitglieder bereits eine Million. Aus dieser kolossalen Zunahme zeigt sich am besten, wie schnell die Idee des Gründers des Ordens bei den Arbeitern Wurzel faßte.

In der Generalversammlung von 1882, in welcher die erwähnten durchgreifenden Reformen vorgenommen wurden, kam die Frage des Streiks zur Diskussion und die Mehrheit der Mitglieder sprach sich entschieden für die Anwendung desselben aus. Später jedoch gewann die Oppositionspartei die Oberhand und auf den Generalversammlungen der Jahre 1883, 1884 und 1885 wurden die Streiks im Prinzip verworfen und Maßregeln getroffen, um sie zu diskreditieren und zu verhindern. Im Jahre 1885 wurde dann aber noch eine zweite Generalversammlung abgehalten, und den Mitgliedern des ganzen Ordens das Verhalten bei Streiks und Boykotts vorgeschrieben.

Da die Stellung des Ordens zu den Streiks eine Hauptfrage ist, so führen wir den Artikel des Distriktsvereins an, der diese Frage behandelt:

Artikel VII, Section I: „Die Distriktsvereine können solche Maßregeln hinsichtlich der Streiks treffen, als ihnen zweckmäßig erscheinen, aber bevor ein Streik genehmigt und eingeleitet wird, soll jeder Versuch gemacht werden, um den Streik durch Schiedsgericht zu schlichten; dazu aber ist eine durchgehende Organisation notwendig, und wo der Versuch mißglückt, da gehen auch die Streiks in der Regel fehl. Deswegen ist die erste Pflicht der Distrikts- und Lokalvereine die Bervollkommnung der Organisation.“

Section II: „In jedem Distriktsverein soll ein Exekutivauschuß gebildet werden, welcher in jedem projektirten Streik oder Ausschluß das Anerbieten der Arbeitgeber annehmen oder zurückweisen und nach den Gesetzen des Distriktsvereins handeln darf.“

Die Verfassung des Zentralvereins des Ordens hat auch eine Bestimmung über Streiks. Artikel XV lautet:

„Kein Streik soll von einem oder mehreren Mitgliedern eines Lokal- oder Distriktsvereins erklärt oder angenommen werden ohne die vorherige Genehmigung des Distrikts- oder Lokalvereins“, und in der Generalversammlung zu Cleveland, Ohio 1886, wurde eine Regel folgenden Inhalts angenommen: „Gehe ein Streik beordert oder eingeleitet wird, muß erst eine geheime Abstimmung aller Mitglieder des Vereins vorgenommen und der Streik von einer Zweidrittelmehrheit genehmigt werden, und ein Streik kann zu jeder Zeit durch geheime Abstimmung und Majoritätsbeschluß beendet werden.“

Jeder Verein kann infolgedessen seinen Streik veranstalten, die anderen sind jedoch in keiner Weise dadurch gebunden.

Vor 1878 hatte der Orden keine geschriebene Verfassung. Zu dieser Zeit wurde in der Generalversammlung eine Erklärung von Prinzipien adoptiert und später verschiedene Verfassungen für die Lokal-, Distrikts- und Zentralvereine ausgearbeitet.

In der Einleitung der „Erklärung“ wird auf die zunehmende Macht der Kapitalisten aufmerksam gemacht und auf die notwendige Organisation der Arbeiter hingewiesen. Dann werden die zwei Ziele des Ordens angegeben:

- 1) Als Maßstab der individuellen wie der nationalen Größe zu setzen nicht den Reichtum, sondern den wirtschaftlichen und sittlichen Wert.
- 2) Die Arbeiter in den Stand zu setzen, die von ihnen erzeugten Güter zu genießen, die ausreichende Ruhe zur Entwicklung der geistigen, sittlichen und geselligen Kräfte zu erlangen, kurz den Arbeitern einen Anteil an dem Fortschritt der Kultur zu gewähren.

Die Mittel dazu sind:

- 3) Die Einrichtung von statistischen Arbeiter-Bureaus.

- 4) Das nationale Landgebiet im Westen soll für wirkliche Ansiedler aufbewahrt und nicht den Eisenbahnen und Spekulanten übertragen werden.

- 5) Aufhebung aller Gesetze, welche ungleich auf Arbeit und Kapital lasten, und Erleichterung des Justizverfahrens.

- 6) Gesetzgebung zur Sicherheit und Gesundheit der Arbeiter bei Fabriken, Bergwerken u. s. w.

- 7) Gesetzliche Anerkennung und „Inkorporation“ der „Trades Unions“.

- 8) Wöchentliche Bezahlung der Arbeiter und Sicherstellung des Lohnes durch gesetzlichen Anspruch auf das Produkt der Arbeit.

- 9) Abschaffung des Kontrakt-Systems (Submission) bei öffentlichen Werken.

- 10) Schiedsgericht zwischen Arbeitgebern und Arbeitern.

- 11) Das Verbot der Kinderarbeit bei Kindern unter fünfzehn Jahren in Fabriken u. s. w.

- 12) Das Verbot des Aushingens der Gefängnisarbeit.

- 13) Eine graduierte Einkommensteuer.

In vier weiteren Artikeln wird National- und Provinzialgesetzgebung gefordert inbetriff des Geldwesens, der Banken, der vom Ausland eingeführten Arbeit, des Postwesens und der Sparkassen und der Staatsverwaltung von Telegraphen, Eisenbahnen u. a.

Endlich wurden als weitere Ziele aufgestellt:

- 1) Ein kooperativ-System (Konsum-Verein), welches das Lohnsystem erlegen soll.

- 2) Für beide Geschlechter gleichen Lohn für gleiche Arbeit.

- 3) Ein Normalarbeitstag von acht Stunden.

- 4) Durch Schiedsgericht ein engeres und freundlicheres Verhältnis zwischen Arbeitern und Arbeitgebern anzubahnen.

Die Verfassung des Lokalvereins bestimmt, daß jedes Mitglied ein thätiges, gesellschaftliches Interesse an dem Bestehen der Organisation habe; weiter, daß der Lokalverein nicht im engeren Sinne eine „Trades Union“, sondern eine Association für alle Zweige der Arbeit ohne Rücksicht auf Nationalität, Geschlecht, Religion oder Gesichtsfarbe sei.

In dem Orden sind deshalb die verschiedensten politischen Richtungen vertreten, Gemäßigten und Radikale, Sozialisten, Anarchisten u. s. w. Nur in einem Punkte, bei den Kämpfen um die Arbeitszeit, sind die Arbeitstritter mit den Gewerbetreibern zusammengegangen, sonst niemals.

Der Unterschied zwischen den Trades Unions, welche nur rein wirtschaftliche Interessen ihrer Mitglieder vertreten, und den Knights of Labor, die in ihrem Programm noch „das harmonische Zusammenwirken aller Arbeitertressen“ aufgestellt haben — kam in der Generalversammlung von 1885 klar zum Ausdruck, da die praktischen Interessen der Trades Unions und des Ordens in Konflikt gerieten. Die Gestaltung dieses Gegenstandes war für die Zukunft eine Lebensfrage für den Orden, der abgesehen sozialistischer geworden, doch von Tag zu Tag an Bedeutung und Einfluß verlor.

Wie erziehen wir tüchtige Lithographen?

Ueber dieses Thema lassen sich die „Freien Künste“ folgendes schreiben:

„Mit dem Auftreten der Chromolithographie hatte sich unser Geschäft eines so rapiden Aufschwunges zu erfreuen, daß der Bedarf an Kräften nur durch Anlernen vieler junger Leute allmählig gedeckt werden konnte: es ist deshalb auch gemüßwillig entschuldbar, wenn man nicht immer genügend vorräthig war, auf die Vorbildung und sonstigen Eigenschaften neuer Lehrlinge zu achten. Die wachsenden technischen Anforderungen der Gegenwart zwingen indes zu klarem Bilde. Da in ablehbarer Zeit nur talentvolle, vielseitig gebildete, selbst denkende Lithographen dauernd beschäftigt sein werden, bedarf die neue Generation sorgfältiger Schulung.

Wenn nun auch die allgemeine Schulbildung jetzt eine umfassendere ist als früher, so wird eben häufig dem Knaben zu viel aufgestreift, wodurch die Gründlichkeit leidet und so bringt selten ein Schüler das mit in die Lehre, was für sein Spezialfach nötig, um darauf weiter zu bauen. Wird dem Fachmann ein neuer Schüler vorgestellt, so kann er sich aus dessen Zeichnungen leicht ein abschließendes Urteil über dessen Charaktereigenschaften bilden, namentlich wenn er ihn auch noch in ein Gespräch zieht.

Vor Abschließung eines Lehrvertrages sollte eine vorwöchentliche Probezeit Bedingung sein, um den Schüler mit dem Berufe etwas bekannt zu machen; man lüde da denselben durch anregende, abwechselnde Übungen immer für sein Fach zu interessieren, weil er noch von den Schuljahren her an verschiedene Fächer gewöhnt, bei einer Tag für Tag gleich bleibenden Tätigkeit erschaffen würde. Es wird gut sein, drei- bis viermal täglich die Arbeit zu wechseln.

In Städten, wo Kunstgewerbeschulen bestehen, helfen diese wohl den Formensinn zu wecken, die Kenntnis der Schattenkonstruktion zu befähigen, zuweilen sind auch Stunden in Architektur und Perspektive geboten und später wird Anatomie gelehrt und Zeichen nach der Antike ermöglicht. Allein das dräusige Zeichnen in kleinsten Dimensionen lehrt keine Kunstgewerbe- oder sonstige Zeichenschule und das ist es was vielen Lithographen mangelt und worauf im Atelier besonders Rücksicht zu nehmen ist.

Auch wenn der Schüler größere Zeichnungen einreichte, so sollte er anfangs doch weit einfachere Vorlagen, vieleleiche Ornamente in Licht- und Schattenkonturen zum Kopieren mit Bleistift erhalten; bei der Korrektur lege man auf Verhältnisse, Form, Reinheit und Weichheit des Striches. Nach einigen Stunden gebe man leicht skizzierte Holzschichte: Baukasten oder Blätter und Baumstudien, welche dann in Federzeichnung mit chinesischer Tusche präzis wiederzugeben sind. Nachmittags sind Muster von Gesicht- und Körperstellen (Hermes und Taubinger) zu empfehlen. Die letzten Stunden gehören dem Zeichnen nach Modellen einfacher geometrischer Figuren, um das plastische Zeichnen gleichzeitig mit der Schattenkonstruktion und dem perspektivischen Zeichnen richtig erläuternd zu verbinden. Wird ein Stundenplan eingehalten, so hat der Lehrling immer Anregung und Freude an seiner Tätigkeit, nicht fertige Zeichnungen bleiben bis zum nächsten Tage liegen. Auch für den Herrn Faktor oder Lehrer läßt sich so die Korrektur leichter vornehmen, da er ja nicht immer sofort bereit sein kann. Der Uebergang von einem Sujet zum anderen ist folgender: Ornament mit Berücksichtigung der Stile, bis zu halb- und ausschattierten Mustern; Tuschezeichnungen nach Vollendung einer guten Bauhütte bis zu Kopien nach Radierungen; Figuren bis zu Köpfen und halben Figuren. Die geometrischen Figuren sind wohl in Gips und weils gerichtetem Holz käuflich, ist sieh sie selbst aber meistens von Karton anfertigen, weil mir die vorräthigen zu groß sind. Daran reihe ich Modelle von vier-, fünf- und sechsseitigen Säulen, einige Häuser, eine Villa, eine Kirche, einen griechischen Tempel, natürlich mit herausgehobenen Fenstern, um perspektive Anlen der Innenräume auch sehen zu können. Diese Baummodelle stellt man verschiedenen puppiert, höher oder tiefer auf, um die Horizontlinie entsprechend zu bestimmen. Die spätem Nachmittagsstunden sind deshalb zum Modellzeichnen empfehlenswert, weil dies in den Wintermonaten ohne Tageslicht vortrefflicher gesehen kann.

Das es sich nach vier Wochen ergeben, daß der Schüler durch Eifer und Talent zu besser Hoffnung berechtigt, so kann man den Stundenplan ändern und lege den Lehrling für die Vormittagsstunden an die lithographischen Übungen auf den Stein, welche je nach dem Genie gewählt werden, welches die Firma zumeist kultiviert. Hier fühle ich mich nicht berechtigt, meine Ansicht auszusprechen, nur sollte allmählig jede Technik gründlich gelehrt werden, Gravure erst im zweiten Lehrjahre, damit erst für Feder und Kreide die Hand richtig geschult ist, weil das mehr Muskelgedruck erfordernde Gravieren sonst störend einwirken kann.

Die Zeichnungen sollten noch abwechselnd am Nachmittag fortgesetzt werden, und zwar Ornament wie Figuren. Sind die Baummodelle durchgenommen, so treten an deren Stelle zwei bis drei Gipsornamente, denen sich wieder Naturabgüsse wie Hände, Füße, Kinderhände und zuletzt einige Antiken anreihen müßten. Sortimente von Gipsmodellen sind in allen größeren Städten für ca. 40 Mk. zu haben und bilden die nützlichste Herde eines jeden Meisters. Bei dieser Lehrmethode wird in drei bis vier Monaten so viel Zeit zur Lithographie frei, daß nur die zwei letzten Tagesstunden für die Zeichnungsübungen verbleiben, diese aber sollte der Lehrling bis durch das zweite Jahr fortsetzen.

Gipsmodelle lasse ich anfangs mit Bleistift, später

mit Bleistift oder auch mit Kreide schattieren; zuletzt, um den Schüler mit der Pinselührung vertraut zu machen, werden Modelltopfen in Eopia oder Indigo getüchtigt istantiert, was gleichzeitig den Uebergang zu Aquarellentwürfen für geschäftliche Zwecke bilden kann. Im Winter, wo abends das Aquarell unmöglich ist, gebe man anatomische Tafeln zur Kopie; solche läßt man am besten durchs Netz vergrößern, um die Verhältnisse genau wiederzugeben, welche dann in Federzeichnung ausgeführt werden; die Nummern- und Benennungen der Muskeln und Knochen werden mit roter Farbe markiert.

Ein freier Jüngling wird sich leicht anregen lassen, im Sommer des zweiten Jahres außer Geschäft auf Spaziergängen kleine Naturstudien zu zeichnen, wozu er ja schon Vorübungen in Perspektive und Schattenkonstruktion im Atelier gemacht hat; im dritten Jahre reihen sich die Aquarellstudien nach der Natur von selbst an.

Dies ist das unbedingt Nützte, was jedem Lehrling neben den technischen und praktischen Übungen der Lithographie geboten werden muß, um demselben für die geprüften schönsten Jahre auch die Bahn zu einer gesicherten Zukunft zu öffnen; es wird ihm der Kampf ums Dasein dann nicht schwer.

Mancher Leser wird wohl denken: „in unserem Geschäfte giebt es nur Merkantilarbeiten“, aber wir fertigen nur Musterbücher von Industriearbeiten, da hat ein Schüler genug Gelegenheit zum Zeichnen“. Ein dritter fertigt nur Bilderbücher, ein anderer „ich lasse gute Originale anfertigen, bei mir braucht ein Lithograph nur gut punktieren zu können, für die Hauptplatten habe ich schon zwei tüchtige Zeichner!“ Ein Künstler und Zeichner wird es auch nicht nötig finden, jemandem umfassende Ausbildung zu gewähren, da an ihn auch nicht so viel Zeit verschwendet wurde und er doch aus sich selbst der tüchtige, geachtete Mann geworden. Diesen allen entgegenziehe ich, die Zeitverhältnisse haben sich wesentlich geändert, so daß heute niemand mehr gegen Gehalt das ihm Fehlende nachlernen kann, wie vor zwanzig und mehr Jahren. Viele jetzt tüchtige Zeichner würden heute stellenlos fragen, wenn sie noch mit dem minimalen Können ausgestattet wären, mit welchem sie einst die Lehzzeit verlassen haben. Bei vierjähriger Lehzzeit lohnen sich gewiß die Opfer an Zeit besser bei systematischer Methode, als wenn man hauptsächlich eine Punktier- oder Tonzeichmaschine erzieht und somit einen Unglücklichen mehr in die Front stellt, den man schon im zweiten Lehrjahre nicht mehr ordentlich gebrauchen kann.

Was nun die Verwendung der Lehrlinge zu Hilfsdiensten betrifft, so hätten sich die Schüler nur an ihren Vorgesetzten oder Chef zu halten. Der Chef sollte nur in besonderen Fällen seinen Schüler zu Handreichungen in der Druckerei für kurze Zeit verwenden, um ihn auch mit dem Trud und Umbruch bekannt zu machen. Papierzählen, Schneiden, Steinschleifen und dergleichen gehört nicht zu diesen Handreichungen.

Schlichtig muß ich noch der vor einiger Zeit in den „Freien Künsten“ erschienenen Artikel über Lehrlingsfrage gedenken; es wurde proponiert, durch Staatsanstellungen oder durch Fachschulen, welche aus Vereinskassen unterstützt werden, eine tüchtige Generation heranzubilden; beide Wege erscheinen mehr oder minder als Utopien und so bleibt nur die Lehre im Geschäft übrig, welche eine tüchtige Ausbildung bieten soll, gleichviel ob man Dank oder Undank erster und die den Lohn für alle Bemühungen in dem Geschiehe finden muß, einen tüchtigen Mann herangezogen zu haben.“

Bei dem lebhaftesten Interesse, welches die gesamte Gesellschaft an der Ausbildung der Lehzlinge hat, sind die hier gemachten Vorschläge gewiß beachtenswert, denn eine schwache Kraft wird viel eher geneigt sein, den Lohn herabzudrücken, resp. seine Arbeitskraft für einen billigeren Preis zu verkaufen, als wie ein in seinem Fache tüchtiger Arbeiter. Allein der Schreiber vorstehenden Artikels, offenbar ein Prinzipal, ist ein weiser Rabe unter seinen Genossen, bei denen die Lehzlinge nichts weiter als Ausbeutungsbjekte sind, die in möglichst kurzer Zeit für ein bestimmtes Geld eingeschupfert werden, um den „Lehzherren“ etwas zu verdienen. Daß die Lehzlinge nebenher in vielen Fällen als „Wädchen für alles“ betrachtet werden und Arbeiten verrichten müssen, welche mit der Erkennung des Berufes nicht das geringste zu thun haben, das ist eine so bekannte Thatsache, daß sie gar nicht weiter ausgeführt zu werden braucht.

Von tüchtigen Kräften geleitete Fachschulen sind übrigens schon deshalb nicht zu verwerfen, weil einem erheblichen Teil der Prinzipale die Fähigkeit abgeht, in ihrem Fache brauchbare Gehilfen heranzubilden. Der Besuch dieser Fachschulen dürfte allerdings nicht in die Abendstunden fallen, wenn der junge Mann ermüdet und abgemannt ist, sondern am besten in die Morgen- resp. Vormittagsstunden.

Zur allgemeinen Lohnbewegung.

Berlin. Die graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen hatten sich am Freitag Abend in so stattlicher Zahl versammelt, daß der große Saal bei Keller um 7 1/2 Uhr bereits überfüllt und voll polizeilich gelepert wurde. Der Referent Sillier bemerkte in seinem Situationsbericht, daß die Lage des nun 14 Tage anhaltenden Streiks dieselbe wie am Anfang ist, nur mit dem Unterschiede, daß 4 weitere Firmen zu dem bereits gemeldeten 31 bewilligt haben. Der Ring, der sich die Aufgabe gestellt hat, nicht nur Umlenkt und Perspektivierung in unsere geschlossenen Reihen zu bringen, sondern hauptsächlich unsere gute Organisation zu zerstreuen, läßt kein Mittel unversucht, um zum Ziel zu gelangen. Zunächst versucht man die Zahlungsfähigkeit der Organisation in Zweifel zu ziehen, damit der lehzliche Wunsch, die Streikenden auszuhungern, in Erfüllung gebe. Sillier betont demgegenüber

ausdrücklich, daß dieser Wunsch des Ringes wohl nie in Erfüllung gehen werde, denn von den Arbeitern und Arbeiterinnen des In- und Auslandes stehen in unsere ohnehin nicht leere Kasse so reichliche Hilfsmittel, daß wir einleiten vor dem Knack stehenden Firmen noch ausheilen können. Als weiteres Mittel, Verwirrung herbeizuführen, wird die Kapitalistenpresse benützt, um die läghaftesten Gerüchte zu verbreiten. Mit einer dieser Gesellschaft eigenen Kassierertätigkeit wird die Trommel gerührt, um der stauenden Welt zu verüandeln, daß die Stellen der Streikenden (ca. 3000) vollständig besetzt sind, trotzdem sämtliche bürgerliche Blätter mit Annoncen der Herren Ringinhaber gefüllt sind und einige Herren zur Jagd auf Streikbrecher bereits abgereist sind. Gewiß ein Beweis, wie überfüllt die Kunststempel sein müssen. Tatsächlich sind die „heiligen Hallen“ leer bis auf einige ältere Arbeiter. Ebenso führen die Herren Ringfabrikanten darüber Beschwerde, daß keine Unterhandlungen gepflogen wurden. Sie verschweigen dabei absichtlich die mit ihren Arbeitern wiederholt stattgefundenen Unterredungen, welche auch zum Teil von Erfolg waren, aber durch den rigorosen Beschluß des Ringes wieder aufgehoben wurden. Das Organ der Papier-Industriellen, die „Papier-Zeitung“ läßt es sich besonders angelegen sein, in einem langanhaltenden, von Unwahrheiten strotzenden Artikel für ihre Interessenten einzutreten. (Nun, wir kennen ja den Artikelschreiber, er sieht der größten Firma Berlins sehr nahe). Zunächst sollen die graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen der bestbezahlte Beruf von allen Arbeitern sein, eine Behauptung, welche durch die Statistik mit den aufgeführten Hungerlöhnen längst widerlegt ist und zu der Forderung von Mindestlöhnen geführt hat, die allerdings nach der „Papier-Zeitung“ eine Prämie auf die Faulheit sein sollen, von den Prinzipalen aber als unverschämte Forderung ohne Beachtung geblieben sind. Diese Infamisation weisen die Arbeiter und Arbeiterinnen mit Entrüstung zurück.

Die Prämie auf die privilegierte Faulheit ist schon längst von den Kapitalisten in Erbpacht genommen. Wenn sich ferner die „Papier-Zeitung“ die Dreistigkeit erlaubt, so verbiten sich die Streikenden solche Unterstellung gegenüber ehrenhaften Kollegen, welche das Vertrauen der Gesamtheit genießen. Dagegen empfehlen sie, die vielen Unfälle, die jetzt beim Anlernen von Arbeitern und Arbeiterinnen vorkommen, möglichst zu registrieren. Redner schließt seine oftmals mit häßlichen Beispielen aufgenommene Ausführungen mit der Mahnung, Verhandlungen und Verprechungen zurückzuweisen und nur den Beschläßen der Lohnkommission sowie der Gesamtheit zu folgen und fampesamutig und treu auszuhalten bis zu dem Augenblick, wo die Arbeiter und Arbeiterinnen den Sieg davontragen.

In der Diskussion, an der sich die Kollegen der verschiedenen Firmen beteiligten, wurde der gute Geist und die Standhaftigkeit unter den Kollegen und Kolleginnen ausdrücklich betont und von den Berammelten jubelnd aufgenommen. Die drastischen, mit Humor gewürzten Ausführungen hatten oftmals wahre Lachsalven im Gefolge. Ferner wurde der Lohnkommission das Recht zugesprochen, sich um weitere sechs Kollegen zu ergänzen und bekannt gemacht, daß am 2. November nachmittags 4 Uhr bei Keller eine Verammlung der Streikenden und Arbeitlosen stattfindet. Nachstehende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die Verammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, und hält es die Verammelten für ihre Pflicht, bis aufs äußerste dahin zu wirken, daß die gestellten Forderungen erfüllt werden. Die Verammlung erklärt weiter, daß sie auf der Grundlage der vom Fabrikantenring gestellten Bedingungen eine Einigung für unmöglich hält.“

Mit einem Hoch auf die gerechte Sache, in welcher die Verammelten begeistert einstimmten, schloß der Vorsitzende Friedewald die imposante und musterhafte Verammlung.

Stettin. Am 26. Oktober fand im Burw'schen Lokale eine öffentliche Verammlung der im graphischen Berufe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Auf der Tagesordnung befand sich zunächst der Bericht über den Stand des Streiks bei den Firmen J. W. Benzner und Ernst Gengenbach. Nachdem acht Tage seit dem Beginn des Ausstandes vergangen sind, haben sich einzelne Streikbrecher eingeschoben, welche unter der denkbar größten Schönfärberei engagiert wurden. Versprochen wurde J. W. Lebensstellung, 1/2-jähriger Kontrakt, Meißvergihtung u., was sonst nie der Fall war. Die Ankömmlinge wurden von der letzten Wahnstation vor Stettin im Wagen nach den Kunststempeln befördert. Das Hebrige wird von dem dortigen Oberlithographen — welcher in dieser Beziehung was außerordentliches leistet — besorgt und in dessen Wohnung mit Kost und Logis untergebracht. Kontrolpersonal, welches auf dem Bahnhofe postiert ist und die Passagiere der angekommenenzüge auf Streikbrecher untersucht, rüßt oft auf Schmierigkeiten, indem dasselbe Schuster, Schneider, aus Versehen für Steinbruder hält. Wie überall, so haben auch hier einzelne Geschäfte, auf Veranlassung genannter Firmen, sich verehigt, für den Fall, daß gleiche Forderungen an sie gestellt werden, dieselben zurückzuweisen. Man sieht also, daß hier alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um den Zweck des Streiks zu vereiteln. Kollege Schulz, welcher in Vertretung des Kollegen Sillier erschienen war, brachte die Nachricht aus Berlin mit, daß auch dort die Unternehmer sich weigern, die gestellten Forderungen anzunehmen, aber man wird nicht nachgeben bis dieselben demüthigt sind. Der Referent mahnte die Kollegen festzuhalten an den berechtigten Forderungen. Auch erklärt sich derselbe bereit, nächsten Tags in Gemeinschaft mit der Lohnkommission bei den Firmen nochmals vorstellig zu werden, um von neuem die folgenden Forderungen zu

unterbreiten: Wirtinabohn für Steinbruder 20 Mt., Schleifer 16 Mt.; neunständige Arbeitzeit; Abschaffung der noch bestehenden Accordarbeit und Bezahlung der gesetzlichen Feiertage für sämtliche im Betriebe beschäftigten Arbeiter. Nachdem noch die Unterstützungfrage berührt wurde, fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

„Die heute, Montag den 26. Oktober im Lokale des Herrn Buron hier tagende öffentliche Versammlung der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen erklärt sich mit dem Verhalten der im Auslande befindlichen Kollegen in allen Punkten einverstanden. Zweck Anbahnung einer Verständigung mit den Prinzipalen, bezieht die Versammlung durch eine Kommission nochmals vorstellig zu werden und die Forderungen aufs neue zu unterbreiten. Im Uebrigen verpflichtet sich die Versammlung mit aller Kraft für Durchdringung der Forderungen in moralischer und befürchteter Hinsicht einzutreten.“

Erfreulich ist es, daß endlich die Kollegen hier am Platze den Mut gefaßt haben, für die Aufhebung ihrer Lage einzutreten und damit der Schmutzluft, die hier in schönster Blüte steht, entgegen zu arbeiten. Die Zahl der sich gegenwärtig im Auslande befindlichen ist 29 Drucker und 4 Schleifer, davon sind zur Zeit zwei Drucker abgereist. Die Stimmung der freitretenden Kollegen ist eine sehr gute. Zugang nach Stettin ist strengstens ferngehalten.

Narburg. Bewegung der Formisten. Am 1. Nov. fand hier eine öffentliche Versammlung der graph. Arbeiter im Lokale des Herrn Lamprecht statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Stand unserer Lohnbewegung; 2. Verschiedenes. Nach erfolgter Bureauwahl verlas der Vorsitzende zunächst die von den hiesigen Prinzipalen auf unsere Forderungen eingelaufenen Antwortschreiben. Aus denselben ist zu ersehen, daß dieselben unsere Forderungen für vollständig berechtigt anerkennen, hies vorläufig von einer Bewilligung Abstand nehmen zu müssen glauben, bevor nicht unsere Forderungen in sämtlichen Formstereotypen Deutschlands vorgelegt und durchgeführt würden. Auch fand zwischen der Lohnkommission und den beiden hiesigen Prinzipalen heute eine mündliche Unterhandlung statt, über welche Kollege Müller aus Hamburg berichtet, daß die hiesigen Prinzipale ihren Auslagen nach, der Bewegung vollste Sympathie entgegenbrächten, aber unter den jetzt vereinbarten Preisen nichts bewilligen könnten. Der eine versicherte uns unter Ehrenwort, bei den demnächst nötig werdenden Erörterungen seitens der Fabrikanten wolle er unsere Sache voll und ganz vertreten. Es ist bei den mündlichen Verhandlungen nun so weit gekommen, daß die Kollegen der Firma Hoeft die Arbeit von Montag den 2. November ab so lange aussetzen bis auf unsere Forderungen befriedigende Antwort einläuft. Mit der Firma Weisshauer & Co. stehen wir noch in Unterhandlung und ist die äußerste Frist bis Donnerstag gesetzt, da die Herren erst Resultate über unsere Forderungen in anderen Stereotypen haben wollen. Kollege Müller war der Meinung, daß bis dahin von sämtlichen Stereotypen Antwort eingelaufen sein kann. Der Vorsitzende gab noch bekannt, daß der definitive Bericht über die hiesige Lohnbewegung Sonntag den 8. November in einer öffentlichen Versammlung gegeben wird.

Mit einem dreimaligen Hoch auf unsere Lohnbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

Also Kollegen Deutschlands, rafft Euch auf, benutz die jetzige Konjunktur, damit Ihr Euch selbst ein besseres und menschenwürdiges Dasein erlangt, denn wie selbst die hiesigen Prinzipale erklärten, wäre es uns ein leichtes unsere Lage zu verbessern, wenn die Forderungen in allen Stereotypen gestellt würden. Also nochmals vorwärts, die Parole muß sein: Jetzt oder nie!

Kein Himmel kann das Glück uns senden
Es fällt nicht aus der Götter Schoß,
Wir müssen uns mit eignen Händen
Erkämpfen selbst ein besseres Los.

Korrespondenzen.

Barmen. Am 17. Oktober fand im Hotel Stengelich eine gutbesuchte öffentliche Versammlung aller im graph. Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Die Bedeutung der gegenwärtigen Lohnkämpfe im graphischen Gewerbe; 2. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftsrat; 3. Verschiedenes. In jedem Vortrag zum ersten Punkt der Tagesordnung verhandelt es Kollege Martus, in klarer und packender Weise den Verfall der jetzigen Verhältnisse und Uebelstände der im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen darzulegen. Der Referent wies an verschiedenen Stellen nach, was die Organisation schon gutes geleistet hat, z. B. die Einführung der 9 stündigen Arbeitszeit in den Städten Hannover, Berlin, Frankfurt u. s. w. — Als Delegierter zum Gewerkschaftsrat wurde Kollege Neumann gewählt. Beim 3. Punkt, „Verschiedenes“, entspann sich eine sehr lebhafte Debatte in deren Verlauf Kollege Laumer vorschlug, eine fünfgliedrige Kommission zu wählen, welche den Prinzipalen in Barmen und Umland unsere Forderungen unterbreite soll. Wir haben begründete Hoffnung, dieselben bald bewilligt zu sehen. Zum Schlusswort ermahnte Kollege Martus nochmals, fest und treu zur Organisation zu halten und fleißig für dieselbe zu agitieren. W. G.

Verschiedenes.

Berlin. Wegen nicht weniger als 141 streikende Steinbruder, Lithographen, Schleifer, Buchbinder richtete sich eine Klage wegen Kontraktbruchs, die augenscheinlich die „Chromolithographische Vereinigung“ veranlaßt hat und die voriger Woche vor der Kammer VIII des Gewerbegerichts zur Verhandlung kam. Es klagten die Firmen Büttner u. Komp., Schäfer u. Scheibe, W. Arnold, Böhm, Albert u. Komp. und die Firma Schilling. Da es sich um einen ersten Termin handelte waren noch keine Beweise zur Verhandlung

hinzugezogen, die zunächst Magist. Assessor Blankenhein und dann Magist. Assessor von Schulz leitete. Die Klägerinnen vertrat ein Herr Baiching, sämtliche Beklagten ließen sich durch den Genossen Willarg vertreten. Die Klagen sind gleichzeitig in zwei Exemplaren ausgestellt worden, von denen das eine an der Spitze als Nachtrag bezeichnet ist. In dem „Klage“ genannten Schriftstück stützen sich die Kläger auf § 124 b der Gewerbeordnung, wonach die Arbeiter bei vertragswidriger Niederlegung der Arbeit zu einer Buße in Höhe des üblichen Tagelohnes für eine Woche angehalten werden können, ohne daß ein Schaden nachzuweisen ist. Es werden deshalb in der Klage ohne Vorbehalt 16,20 Mt. verlangt. In dem Nachtrag dagegen wird dieselbe Summe unter Vorbehalt einer Nachforderung beanprucht, indem die klagenden Firmen sich auf die folgende Bestimmung ihrer einseitigen Fabrikordnungen berufen: „Im Falle der vertragswidrigen Auflösung des Arbeitsverhältnisses seitens des Arbeiters hat derselbe den Betrag seines durchschnittlichen Wochenlohnens als Schadenersatz zu zahlen, ohne daß es des Nachweises bedarf.“ Der Betrag fließt zur „Geschäftskasse“. Willarg wandte nun in allen Fällen ein, daß dieser Nachtrag eine Klageänderung im Sinne des § 235 Nummer 3 der Zivilprozessordnung darstelle und darum unzulässig sei. Er gab dann zu, daß die meisten Beklagten allerdings die vorgeblichste Kündigungsfrist nicht beachtet hätten. Sie hätten sich jedoch, führte er weiter aus, hierzu auf grund des § 152 der Gewerbeordnung, der doch den Arbeitern die Koalitionsfreiheit zum Zwecke der Erzielung besserer Arbeitsbedingungen gewährleistete, berechtigt gehalten. Betreffs der Ausständigen einiger Klägerinnen wendet Willarg noch besonders ein, daß Neuerungen gefallen seien, aus denen ein Einverständnis mit der Nichtbeachtung der Kündigungsfrist zu entnehmen wäre. Auch seien z. B. die Arbeiter von Schäfer u. Scheibe nicht verpflichtet gewesen, die von ihnen verlangte Arbeit für andere Firmen zu machen, deren Arbeiter sich im Streik befanden. Hätten sie es getan, so hätten sie sich damit gegen die Moral und die guten Sitten vergangen, was man von keinem Arbeiter verlangen könne. — Die Klage gegen eine Anzahl Beklagte wurde zurückgenommen, weil für diese die Kündigungsfrist ausgeschlossen worden war. — Ein Vorschlag des Richters, die Sachen auf unbestimmte Zeit zu verlagern und das Einigungsamt anzurufen, wird von den Beklagten vorläufig abgelehnt. Der Vertreter der Klägerinnen hatte nichts dagegen einzuwenden. Uebrigens zeichnete sich der Herr dadurch aus, daß er recht wenig sprach, sondern sich nur darauf verlegte, die Richtigkeit der Annahme der Beklagten und ihrer Behauptungen zu bestritten. Sämtliche Prozesse werden demnächst in Kammeritzungen weiter verhandelt.

Agenten des Berliner Prinzipalvereins, versuchen in den verschiedensten Städten Lithographen, Drucker etc. anzuwerben. Da bei diesen Werbetenden die höchsten Versprechungen in bezug auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen gemacht werden, so genügt es darauf hinzuweisen, daß sich die Berliner Kollegen um zum Teil geringere Forderungen, als wie sie ohne weiteres versprochen werden, im Streik befinden.

Unternehmerrache. Ein Abgangszeugnis, daß dieser Tage von der bekannten Firma W. Hagelberg, deren Arbeiter gegenwärtig wegen einer geringen Lohnforderung ausständig sind, einem entlassenen Kontorangestellten mit auf die Reise gegeben ist, hat folgenden Wortlaut:

W. Hagelberg,
Berlin NW., den 23. Oktober 1896.
Karlsruhe, 19/22.

Herr war vom 1. Januar 1893 bis heute als Expedient in der Lagerabteilung meines Hauses beschäftigt, p. pa. W. Hagelberg.
Manasse.

Auf Wunsch wird Herrn zusätzlich bescheinigt, daß derselbe entlassen worden ist, weil er bei Gelegenheit einer Arbeitsentlassung in meiner Fabrik die Zirkulation von Sammelzetteln zu gunsten der ausständigen Arbeiter bei den jener Beaufichtigung unterfertigten Leuten zugelassen und sich selbst an der Sammlung durch Zeichnung beteiligt hat. Im Ubrigen wurde er mit Führung von Lagerbüchern beschäftigt und hat die ihm obliegende Arbeit zu meiner Zufriedenheit ausgeführt.
p. pa. W. Hagelberg.
Manasse.

Hätte der Entlassene ruhig zugehört, wie die um Lohnhöhung kämpfenden Arbeiter mit Weib und Kind verhungerten, so sähe er heute noch warm, und hätte er gar den Demunzianten gespürt, so wäre ihm vielleicht auf eine bessere Stellung Aussicht gemacht worden. So will es eben die Moral des Kapitalismus.

Nach dem Vorbild von Brückewitz hat, wie der „Bad. Landespost“ berichtet, in Karlsruhe ein Zahlmeister seine „Ehre“ rächen wollen, ist dabei aber an den Unrechten gescheitert. Der Zahlmeister, der offenbar angetrunken war, ging in der Nacht ohne jede Veranlassung auf mehrere ihres Weges gehende Steinbruder und Lithographen los, packte drei derselben an und suchte sie an einander zu stoßen. Als sich die Zielfliste eine Fortsetzung des Verhaltens verboten und einer von ihnen in seiner Wut auf den Fall Brückewitz anspielte, war der Zahlmeister in seiner „Ehre“ tief gekränkt und rief seinen Degen aus der Scheide hervor er jedoch zum Schlimmen kam, war er von den handfesten Leuten überwältigt; einer packte ihn von hinten und umschlang ihn, wobei beide zu Boden stürzten. Hierbei gelang es, dem Zahlmeister seinen Degen zu entreißen. Der Angreifer erhielt eine tüchtige Tracht Prügel. — Wir beglückwünschen unsere Kollegen in Karlsruhe zu diesem Akt der Selbsthilfe. Würde man in ähnlichen Fällen überall so verfahren, so würde die in Mode genommene Säbelstecherei und Hauerei bald aufhören.

Litterarisches.

Die Erfindung der Lithographie durch Alois Senefelder von Fr. Hansen, Verlag von Conrad Müller, Schöndorf-Verlag. Preis 50 Pf. — In dem 4 Bogen starken Buch geht der untern Lesern bekannte Mitarbeiter der „Gr. Presse“ eine umfassende Darstellung der Erfindung der Lithographie und ihrer Fortschritte, sowohl als wie eine Biographie des Erfinders. Bei den hohen Preisen der auf diese Materie bezughabenden Preizzeugnisse, welche außerdem zum Teil im Buchhandel vergriffen sind, war ein billiges und dabei umfassendes Werk thatsächlich zum Bedürfnis geworden. Wir übergeben das Buch hiermit der Öffentlichkeit. Möge es allen Kollegen, sowie allen, die sich für die Erfindung Alois Senefelders interessieren, zur Belehrung und Anregung dienen.

Braun-Sinski, Uly. Frauenfrage und Sozialdemokratie. Neben anlässlich des Internationalen Frauenkongresses zu Berlin. Preis 20 Pf.

Briefkasten der Redaktion.

J. E. Mühlhausen. Mitglieder des V. d. g. Arb. u. Arbeiterinnen erhalten die „Gr. Pr.“ kostenlos. Sind Sie Mitglied dann geben Sie uns Ihre Buchnummer an. H. H., Eisenach. Inserat kostet 60 Pf. Der Betrag ist vorher einzulösen.
Wegen Raummangel Fortsetzung des Feuilletons erst in nächster Nummer.

Anzeigen.

Belgien.

Tüchtige Formstecher

werden sofort gesucht. Guter Lohn, dauernde Beschäftigung.
A. Nibel, 97 Rue du Fort, St-Gilles-Bruxelles.

Formstecherei.

Tüchtige Aufzeichner

für dauernde Stellung gesucht. Hohes Gehalt.
Papierfabrik Vepmann, Berlin, Strellgerstr. 60.

Mehrere

tüchtige Chromo-Lithographen

für Feder, erhalten bei gutem Lohn (bis 32 Mt.) sofort dauernde Stellung Arbeitzeit 8 1/2 Stunden.
Im Auftrage selbstgeleiteter Arbeiten sowie Angabe der Gehaltsansprüche bittet

Rudolf Rupp,
Breslau, Gräbnerstr. 76.

Eingehende Arbeiten werden umgehend retourniert.

Achtung! Kaufbeuren!

Samsag, den 14. d. M. findet im „Lug ins Land“ abends 8 Uhr die **ordentl. Monatsversammlung** statt. — Zahlreichen Besuch erwartet.
Die Verwaltung.

Die Erfindung der Lithographie

durch Alois Senefelder.

Von Fr. Hansen. 4 Bogen. Preis 50 Pf.

Portrait Alois Senefelder.

Freizeichnung aus Kupferdruckpapier.

Preis 50 Pf. Bei Barbelegung Rabatt.

Verlag von Conrad Müller, Schöndorf-Verlag.

Erklärung!

Da ich nun zwei Nummern der „Graph. Presse“ abwartete, ohne die von mir und Wundert unterschriebene Berücksichtigung zu finden, sehe ich mich zu nachfolgender Erklärung veranlaßt:

„Ich erwidere Herrn Wundert auf seine Erklärung in Nr. 42 d. Bl., daß ich ihn weder Berräter noch Demunziant genannt habe, sondern bei meiner Anklage, die ich unter allen Umständen aufrecht erhalte, folgende Worte gebrauchte: „Ich verdächtige hiermit Herrn Wundert, daß er sogar selbst den Zuträger macht.“ Als Beweis hierfür diene folgendes: „Wundert erklärte in einer Versammlung vor dem Streik in München, er wisse ganz genau, daß jedes Wort unserer Versammlungen dem Direktor der Firma Oppacher hinterbracht werde. Trotzdem sagte derselbe Kollege in einer der Streikversammlungen, er wüßte, daß morgen wieder 2-3 Mann umfallen, also wieder anfangen würden.“

Es waren viele Kollegen anwesend, die dasselbe auch wußten, aber nur W. jagte es öft. n. W. er wußte, daß der Herr Direktor es erfahren würde (er hatte es ja selbst gesagt) und mußte auch wissen, daß, wenn er erfährt, daß wieder welche anfangen, derselbe einfach garnichts bewilligen werde, wie es ja auch der Fall war. Wenn nun Kollegen die Handlung des W. als Fehler, den jeder einmal machen kann, hinstellen wollen, so diene nur das Eine zur Aufklärung, daß W. früherer erster, jetziger zweiter Vorsitzender und zugleich Vertrauensmann der graph. Arbeiter und Arbeiterinnen bei dem Gewerkschaftsrat in München ist und schon Jahre in der Bewegung steht, so daß er weiß, was man sagen und nicht sagen darf. Wer überhaupt das Verhalten des W. bei welchem sich sogar ein Gewerkschaftsgenosse derselben nicht genug über „Wundert wundern“ konnte, vor und während des ganzen Streites beobachtet hat, wird von dieser nativen Ansicht gründlich gebellt sein.

Joseph Schütz, Steinbruder.